

Bereitet das Bildungssystem ausreichend auf die komplexen Herausforderungen der Zukunft vor?

Isabella Zins

Direktorin am BORG Mistelbach, ÖDV-Vorsitzende und Sprecherin der AHS-Direktor:innen Österreichs

Die Kritik an Bildungssystemen ist so alt wie diese selbst. Mit dem – später verdrehten - Zitat „Non vitae, sed scholae discimus.“¹ kritisierte der römische Philosoph Seneca bereits im 1. Jahrhundert das zu hohe Streben nach Gelehrsamkeit und die daraus resultierende mangelnde Lebensorientierung der Schule.

2000 Jahre später ist die Suche nach dem „Stein der Weisen“ noch nicht abgeschlossen. Im Gegenteil: Die Ansprüche an Bildungssysteme steigen mit den komplexer werdenden Herausforderungen, zumal in Krisenzeiten, die wir aktuell erleben. Allerorten geraten Bildungssysteme in die Kritik. Internationale Vergleichsstudien führten und führen zu nationalen Reformen, die wiederum an den Schulen vieles in Gang bringen, aber auch für Irritationen sorgen. Wenn Schulleitungen und Pädagog:innen unter den Ansprüchen zusammenzubrechen drohen und gleichzeitig Unzufriedenheit herrscht mit dem, was Kinder und Jugendliche heute am Ende ihrer Schulzeit können, ist es höchste Zeit, innezuhalten und die aktuelle Situation zu analysieren, statt sich in die nächsten Reformen zu stürzen. Folgende Fragen gilt es in den Fokus zu rücken:

1. Wie sind wir in Österreich systemisch aufgestellt, auch hinsichtlich der Finanzierung des Schulsystems?
2. Wie kann größtmögliche Chancengerechtigkeit erzielt werden? Wer und was trägt zum Gelingen von Schulkarrieren bei? Was sind – aus Sicht der Praxis – die größten Herausforderungen?
3. Welche Kompetenzen und Haltungen werden erforderlich sein, um für den vor uns liegenden wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Transformationsprozess gerüstet zu sein? Welche Fähigkeiten brauchen alle und wie viel Differenzierung ist notwendig?
4. Wie kann man diese Kompetenzen vermitteln und fördern? Wie kann dies auf individueller und kollektiver Ebene gelingen?

Hier der Versuch einer Beantwortung aus der Perspektive der Praxis:

1. Wie sind wir in Österreich systemisch aufgestellt, auch hinsichtlich der Finanzierung des Schulsystems?

Entgegen oft wiederholter Behauptungen vom „teuersten Schulsystem“ investiert der Staat in Österreichs Bildungssystem vom Primar- bis zum Tertiärbereich weniger Geld als im OECD-Durchschnitt: „2019 gaben die OECD-Länder im Durchschnitt 4,9 % ihres BIP für

¹ Seneca, epistulae morales ad Lucilium 106

Bildungseinrichtungen vom Primar- bis zum Tertiärbereich aus.“² In Österreich waren es nur 4,7 %, also um etwa 800 Millionen weniger, als es im OECD-Durchschnitt wären. Zudem wird in Österreich mehr Geld in den Tertiärbereich investiert als in die schulische Bildung: „Im Durchschnitt der OECD-Länder fließen 3,4 % des BIP bzw. 70 % der Gesamtausgaben für Bildungseinrichtungen in nicht tertiäre Bereiche.“³ In Österreich sind es nur 2,9 % des BIP bzw. 62,6 % der Gesamtausgaben für Bildungseinrichtungen.⁴ Viel Geld wird in Bildung investiert, vieles funktioniert gut in unserem vielfältigen Bildungssystem mit seiner Differenzierung ab 10 Jahren und den vielen Wegen ab 14 Jahren.

Sogar die OECD anerkennt aktuell den Wert der Vielfalt an Bildungswegen als Antwort auf die Heterogenität der Menschen hinsichtlich ihrer Fähigkeiten, Bedürfnisse und Präferenzen. „In der Studie ‚Lebensläufe ins frühe Erwachsenenalter‘ (Life) wird aufgezeigt, dass es einer Gesamtschule im Vergleich zum dreigliedrigen Schulsystem nicht besser gelingt, für mehr Bildungsgerechtigkeit zu sorgen. In beiden Fällen nämlich besteht ein hoher Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Schulabschluss. Gleiches lässt sich für Ganztagschulen beobachten, die ebenfalls mit dem Ziel antreten, eine bessere Bildung für alle zu ermöglichen, die unabhängig vom sozioökonomischen Status der Eltern ist.“⁵

In Österreich ragt die Sekundarstufe mit den vielfältigen berufsbildenden Wegen aus dem internationalen Umfeld heraus. Nicht einmal ein Drittel der SchülerInnen der Sek II besuchen die AHS, über zwei Drittel berufsbildende Schulen. Im EU-Durchschnitt besucht die Hälfte der Schüler:innen der Sek II allgemeinbildende Schulen, im OECD-Durchschnitt fast zwei Drittel. Doch ist auf europäischer Ebene ebenso wie OECD-weit ein Umdenken im Gang. Die OECD-Bildungsabteilung, die lange Zeit ein Verfechter einer möglichst langen gemeinsamen Beschulung war, auf internationaler Ebene deren vehementester und lautester Vertreter, entwickelt sich in den letzten Jahren angesichts der deutlichen Überlegenheit vielfältiger Schulwesen beim Übergang ins Berufsleben immer mehr zum Anwalt schulischer Vielfalt: „Die Zeit der Schulpflicht, in der Primar- und Sekundarbereich I durchlaufen werden, gestaltet sich in der Regel relativ homogen. Menschen unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer Fähigkeiten, Bedürfnisse und Präferenzen, daher versuchen die meisten Bildungssysteme, unterschiedliche Arten von Bildungsgängen und Formen der Bildungsteilnahme anzubieten, insbesondere in den höheren Bildungsbereichen einschließlich Sekundarbereich II und Tertiärbereich.“⁶ Die Berufsbildung in Österreich wird vermehrt zum Vorbild genommen: „In den letzten Jahren haben die Länder die Vielfalt der Bildungsgänge im Sekundarbereich II ausgebaut. Diese Diversifikation ist einerseits eine Reaktion auf die wachsende Nachfrage nach Bildungsangeboten in diesem Bildungsbereich, andererseits das Ergebnis von veränderten Lehrplänen und Anforderungen der Arbeitsmärkte.“⁷

² OECD (Hrsg.), Bildung auf einen Blick 2022 (2022), S. 327.

³ OECD (Hrsg.), Bildung auf einen Blick 2022 (2022), S. 327.

⁴ Quelle: OECD (Hrsg.), Bildung auf einen Blick 2022 (2022), Tab. C2.1 und C2.2

⁵ Univ.-Prof. Dr. John Hattie u. a., „Visible Learning. Auf den Punkt gebracht“ (2018), S. 53

⁶ OECD (Hrsg.), Bildung auf einen Blick 2020. OECD-Indikatoren (2020), S. 188 bzw. 2021, S. 170

⁷ OECD (Hrsg.), Bildung auf einen Blick 2021 (2021), S. 172.

Das System an sich bietet allen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit einer Bildung, die zu ihren Stärken und Interessen passt und auf einen Beruf – mit oder ohne Studium - vorbereitet. Allerdings besteht Optimierungsbedarf hinsichtlich der Beratung, um die eigenen Potenziale tatsächlich zu erkennen und im gewählten Schultyp, ob Mittelschule oder Gymnasium, erfolgreich zu sein. Gerade im Ballungsraum und in den Landeshauptstädten hat in den letzten Jahren ein ‚Run‘ auf die Gymnasien eingesetzt. Vermehrt hört man vom Druck der Eltern auf Volksschullehrkräfte, sehr gute Zeugnisse auszustellen, derzeit alleiniges Kriterium für die Aufnahme in ein Gymnasium. Nicht selten scheitern Kinder dann an den zu hohen Ansprüchen, sowohl in der Sekundarstufe I als auch in der Sekundarstufe II. Ist daran das System schuld? Eher die mangelnde Beratung an den so genannten Nahtstellen im Bildungssystem und das größtenteils fehlende ehrliche Feedback an Kinder, wo ihre persönlichen Stärken und Schwächen liegen. Das ließe sich ändern. Die gerade laufende Einführung der IKMplus (informelle Kompetenzmessungen in der 3./4. sowie 7./8. Schulstufe in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch) mit anschließenden Eltern-Beratungsgesprächen könnte dazu ein erster wichtiger Beitrag sein. Weitere Schritte müssen folgen.

2. Wie kann größtmögliche Chancengerechtigkeit erzielt werden? Wer und was trägt zum Gelingen von Schulkarrieren bei? Was sind – aus Sicht der Praxis – die größten Herausforderungen?

Zu Beginn der Schulzeit mit sechs Jahren sind viele Weichen schon gestellt: „Hochwertige frühkindliche Bildung und Erziehung ist entscheidend, wenn es darum geht, Schülern mit unterschiedlichen Hintergründen einen gerechten Bildungseinstieg zu ermöglichen.“⁸ Zu befürworten sind daher alle Maßnahmen, die schon bei der Elementarbildung ansetzen. „Bildung kann nicht früh genug beginnen. In den letzten Jahren setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Bildung in den ersten Lebensjahren eines Kindes wichtige Voraussetzungen für die zukünftige Entwicklung schafft. Die aktive Förderung der motorischen, emotionalen und kognitiven Fähigkeiten in der frühen Kindheit stellt eine Grundlage für spätere erfolgreiche Bildungsprozesse dar.“⁹

(Vor-)schulische Institutionen allein sind jedoch auf verlorenem Posten, wenn Ausbildungsinstitutionen, Bildungsministerium, Familien und Gesellschaft ihre Ziele nicht unterstützen und zu gemeinsamen Zielen machen: Die Verantwortung des Bildungsministeriums und der Bildungsdirektionen ist es, Inhalte und Ziele vorzugeben, die Finanzierung sicherzustellen und für das Controlling zu sorgen. Universitäten und pädagogische Hochschulen haben für die bestmögliche fachliche und pädagogische Ausbildung der Lehrkräfte zu sorgen. Hohe Erwartungen werden an diese gestellt: Sie sollen eine gute Beziehung zu ihren Schüler:innen (oft weit über 100) aufbauen, sie neugierig machen und den Unterricht methodisch und didaktisch so gestalten, dass viel gelernt wird. Auch mit dem Ziel,

⁸ OECD (Hrsg.), Bildung auf einen Blick 2022 (2022), S. 26f.

⁹ Statistik Austria (Hrsg.), Bildung in Zahlen 2020/21. Schlüsselindikatoren und Analysen (2022), S. 22.

dass Jugendliche nach ihrer Matura eine fundierte Entscheidung über ein weiteres Studium treffen können und – in welchem Bereich immer – wertvolle Mitglieder der Gesellschaft und Arbeitskräfte werden. Im Bildungssystem Schule haben Schulleitungen eine Schlüsselposition: Sie müssen gemeinsam mit ihren Kollegien alle Vorgaben „von oben“ umsetzen und sind verantwortlich für die Schulqualität. Hohe Priorität hat die Schaffung eines lernförderlichen Schulklimas, in dem gefordert und gefördert wird – bei bestmöglicher Ausstattung, um die sie sich ebenfalls zu kümmern haben.

Hauptakteure im Lernprozess selber sind die Pädagog:innen und die Kinder bzw. Jugendlichen, Herzstück ist der Unterricht.

Was können Lehrkräfte leisten? Bei aller systemisch immer vorhandenen Heterogenität in den Klassen: Kinder können am besten in einer Schule gefördert werden, die grundsätzlich zu ihren eigenen Potenzialen passt. Und sie müssen dem Unterricht sprachlich folgen können. Daher braucht es bereits in der Gesamtschule Volksschule viel Unterstützungspersonal, auch um gegensteuern zu können, wenn Kinder vor der Schule (zu) wenig Förderung erfahren haben. Ein völliger Ausgleich der Chancen ist eine Illusion, wie die Daten zeigen: „Der mittlere Leistungsunterschied zwischen Kindern, deren Eltern einen Hochschulabschluss haben, und Kindern, deren Eltern maximal einen Pflichtschulabschluss aufweisen, beträgt 119 Punkte. [...] Diese deutlichen Kompetenzunterschiede nach dem Bildungsabschluss der Eltern sind am Ende der Volksschule damit noch stärker ausgeprägt als am Ende der Sekundarstufe 1.“¹⁰

Was Lehrkräften in allen Schularten zu schaffen macht, sind nicht nur die größer werdende Leistungsheterogenität und Sprachbarrieren, sondern zunehmend auch die mangelnde Konzentrationsfähigkeit von Kindern, die oft zu disziplinär schwierigen Situationen in Klassen führen. „Die Aufrechterhaltung der Unterrichtsdisziplin wird von Österreichs Lehrerinnen und Lehrern 2018 im Vergleich zu 2008 als signifikant schwieriger beschrieben. 2018 geben signifikant mehr Lehrpersonen an, am Beginn der Stunde lang warten zu müssen, bis sich die SchülerInnen beruhigen bzw. dass sie viel Zeit wegen Unterbrechungen verlieren.“¹¹ Kein Wunder, wenn der Beruf Lehrer:in in den letzten Jahren an Attraktivität verloren hat und immer mehr im Beruf befindliche den Schuldienst quittieren, weil sie den Anforderungen nicht mehr gewachsen sind. Dies ist eine von mehreren Ursachen für den Lehrer:innenmangel und hier besteht dringender Handlungsbedarf. Nur gestärkte und unterstützte Lehrkräfte sind in der Lage, die von der Gesellschaft geforderten Kompetenzen zu vermitteln und Schüler:innen – gemeinsam mit deren Eltern – zu einer gelingenden Bildungskarriere zu verhelfen, im Notfall auch durch Beratung, einen neuen Weg im differenzierten System zu finden, in dem es de facto keine Sackgassen gibt. Lehrkräfte brauchen als Unterstützung mutige autonome Schulleitungen, die im Moment allerdings mit vielen administrativen und pädagogischen Aufgaben völlig auf sich allein gestellt sind. Verständlich daher die Forderung nach mehr Supportpersonal generell und nach Ressourcen für ein mittleres Management zur Unterstützung der schulischen Führungskräfte.

¹⁰ BIFIE (Hrsg.), „Standardüberprüfung 2018. Mathematik, 4. Schulstufe. Bundesergebnisbericht“ (2019), S. 67

¹¹ BIFIE (Hrsg.), „TALIS 2018. Band 1“ (2019), S. 66

Dass Bildungskarrieren trotz aller Herausforderungen grundsätzlich gelingen, zeigt unter anderem der hohe Anteil von Studierenden mit Eltern, die keine Akademiker:innen sind: „Zwei Drittel der inländischen Studierenden in Österreich sind sogenannte ‚first generation students‘, da weder ihr Vater noch ihre Mutter einen Studienabschluss hat. Auch im Vergleich mit anderen europäischen Ländern ist der Anteil der Studierenden mit Eltern, die keine AkademikerInnen sind, in Österreich vergleichsweise hoch.“¹² Dieser Umstand wäre ohne ein chancengerechtes Bildungssystem nicht denkbar.

3. Welche Kompetenzen und Haltungen etc. werden erforderlich sein, um für den vor uns liegenden wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Transformationsprozess gerüstet zu sein? Welche Fähigkeiten brauchen alle und wie viel Differenzierung ist notwendig?

Gute Rahmenbedingungen sind also notwendig, damit Kindern und Jugendlichen die vom Staat festgelegten Inhalte und Kompetenzen überhaupt vermittelt werden können und damit produktiver Unterricht stattfinden kann. Doch in welchen Fächern? Lauter werden die Stimmen, die im Zusammenhang mit Fächern und Lehrplänen eine „Entrümpelung“ fordern - als wäre das „Gerümpel“, was Kindern und Jugendlichen beigebracht wird.

Ist der aktuelle Fächerkanon noch zeitgemäß? Aus meiner Sicht ja! Auch wenn Fächer noch gleich heißen wie vor langer Zeit, so wurden die Bildungsinhalte in unzähligen Lehrplanreformen angepasst. Kein Geographieunterricht ist heute denkbar ohne die Vermittlung wichtiger Wirtschaftsinhalte, kein Deutschunterricht ohne das Kennenlernen von Mechanismen der Manipulation durch Sprache, kein Mathematik-Unterricht und kein Fachunterricht ohne Einsatz digitaler Hilfsmittel... Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Statt akademische Fächer und hohe Anforderungen, beispielsweise im Gymnasium, in Frage zu stellen, sollte darüber diskutiert werden, ob die von der OECD angefachte Steigerung der Maturant:innen- und Studierendenquote nicht bereits kontraproduktiv ist, zumal seit Jahren Fachkräfte in Industrie und Wirtschaft fehlen. Mit ein Grund dafür: Die „Intelligenz der Hand“ wurde in den letzten Jahren gesellschaftlich wenig wertgeschätzt. Wer statt einer höheren Schule mit vermehrt akademischen Inhalten eine Lehre absolviert, genießt gesellschaftlich weniger Ansehen. Dabei müssten handwerkliche Fähigkeiten von klein auf mehr gefördert werden, wie erschreckende Studien über die Geschicklichkeit unserer Kinder zeigen. Nicht nur weil Arbeitskräfte fehlen, müssten handwerkliche Berufe mehr ins Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen gerückt werden: Sie verdienen generell mehr Anerkennung. Auch die OECD scheint dies schon zu erkennen: „Berufliche Ausbildungsgänge stellen eine attraktive Option für Jugendliche dar, die eher an handwerklichen Berufen interessiert sind, und für diejenigen, die früher in den Arbeitsmarkt eintreten wollen.“¹³

¹² IHS (Hrsg.), Studierenden-Sozialerhebung 2019 (2020), S. 117.

¹³ OECD (Hrsg.), Bildung auf einen Blick 2021 (2021), S. 170.

Zurück zum Fächerkanon: Fächer allein bereiten nicht auf das Leben und seine komplexen Herausforderungen vor. Allgemeinbildung bis zum Ende der Sekundarstufe I vermittelt jedoch eine wichtige Basis. Fachlehrkräfte lassen Kinder und Jugendliche in vielfältige Interessensgebiete eintauchen, in die sie sich später in der Sekundarstufe II vertiefen können oder die sie ab 14 durch die Entscheidung für eine andere Ausbildung abwählen bzw. um berufsbildende Praxisfächer ergänzen können. Basiswissen in einzelnen Disziplinen ist die Voraussetzung für fächerübergreifendes Arbeiten oder Forschen. Berechtigterweise zählen auch die Kreativfächer zur Allgemeinbildung, auch als wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsbildung.

In allen Fächern wird ab der Primarstufe neben den Fachinhalten viel Lebensnotwendiges mitgelernt, nämlich die so genannten Soft Skills: Toleranz, Kommunikation, Arbeitshaltung, Leistungsbereitschaft, Zusammenarbeit im Team, Ansporn durch Erfolge, Resilienz, Selbstwirksamkeit, Engagement für andere, Demokratieverständnis, Bewunderung für die Wissenschaft u. v. m. Neuerdings spricht man auch von "Career Management Skills", die zukünftig in der Bildungs- und Berufsorientierung noch stärker vermittelt werden sollen: Fähigkeit zur Selbstreflexion, Entscheidungsfähigkeit, Fähigkeit, eigene Ziele zu definieren und zu verfolgen, Informationsrecherche, Bewerbung und vieles mehr. Zusätzlich braucht es im Bildungssystem auch Freiräume für das außerschulische Lernen.

Im besten Fall werden junge Menschen im Laufe ihrer Bildungskarriere zu lebensbegleitendem und forschendem Lernen befähigt. Das steigert ihre Handlungsfähigkeit, im Berufsleben und privat. Bildung bereichert das Leben und ist ein wichtiger Glücksfaktor. Was der moderne Transformationsprozess erfordert, ist in der schulischen Bildung zu Grunde gelegt. Doch wie können sie vermittelt und gleichzeitig nachhaltig verankert werden?

4. Wie kann man diese Kompetenzen vermitteln und fördern? Wie kann dies auf individueller und kollektiver Ebene gelingen?

Die oben genannten fachlichen Inhalte und überfachlichen Kompetenzen sollen im Laufe einer individuellen Bildungskarriere – mit unterschiedlichen Schwerpunkten je nach Alter und Berufswunsch - erworben werden. Dazu braucht es die individuellen Voraussetzungen jedes Einzelnen, gute Rahmenbedingungen von außen und Lehrer:innen, die begeistern oder zumindest Interesse wecken können. Ohne Eigenmotivation ist kein nachhaltiges Lernen möglich. Und zusätzlich braucht es zeitgemäßen, spannenden, gut aufbereiteten Unterricht durch gut ausgebildete und motivierte Lehrkräfte. Moderner Unterricht ist ein von vielen unterschätztes Gesamtkunstwerk und viel mehr als ein Pauken von Fachinhalten. Diese sind natürlich als Basis unverzichtbar und daher ist auch die fachliche Bildung von Lehrkräften so wichtig. Wissensvermittlung ist längst viel mehr als der verpönte Frontalunterricht. Ja, Lehrkräfte stehen oft VOR der Klasse, aber nur in Einzelphasen "doziert" die Lehrkraft, indem sie etwas erzählt oder Zusammenhänge erklärt (und das hat seine Berechtigung). Viel öfter stellt sie Fragen, um Schüler:innen zum Nachdenken anzuregen, regt zu Diskussionen an, klärt offene

Fragen gemeinsam mit den Schüler:innen. Im Vergleich zur Hochschul-Lehre ist ein großer Teil des Schulunterrichts heutzutage dem angeleiteten eigenständigen Arbeiten von Schüler:innen gewidmet, sei es allein, zu zweit, in Gruppen. Einen großen Schub in puncto Unterrichtsqualität (und darüber hinaus im Bereich Kommunikation) hat die Digitalisierung mit sich gebracht. Der wohl einzige positive Nebeneffekt der Corona-Zeit (neben einer vertieften Wahrnehmung der Tätigkeit von Schulleiter:innen und Lehrkräften). Ein eigenes Unterrichtsfach wurde aktuell eingeführt, um Kinder und Jugendliche bestmöglich auf die modernen Herausforderungen vorzubereiten, und der Staat hat viel Geld in die Hand genommen, um alle Zehnjährigen mit digitalen Endgeräten auszustatten. Doch auch bezüglich des sinnvollen Umgangs mit den I-Pads und Notebooks ist die Schule auf Unterstützung durch Elternhaus und Gesellschaft angewiesen. Es braucht das kollektive Vorbild, um individuell den größten Nutzen aus diesem Hilfsmittel zu ziehen und sich davon nicht beherrschen zu lassen.

Fazit

Die Auseinandersetzung mit der Fragestellung der von Frau Prof. Christiane Spiel moderierten Bildungsdiskussion im Rahmen des heurigen Wissenschaftstages in Baden zeigt: Aus Sicht einer Praktikerin ist das differenzierte österreichische Bildungssystem grundsätzlich gut in der Lage, den Schüler:innen Basiswissen und lebensnotwendige Kompetenzen zu vermitteln. Es schafft die Voraussetzungen für Chancengerechtigkeit und ermöglicht erfolgreiche Bildungskarrieren. Doch es braucht Verbesserungen im Inneren und mehr Unterstützung von außen, um für neue Herausforderungen und aktuelle Krisen gerüstet zu sein. Einige davon seien exemplarisch genannt:

- Eltern und Schulen dürfen mit der wichtigen Bildungsaufgabe nicht allein gelassen werden. Bildung beginnt ab dem 1. Lebenstag eines Kindes und zur Erziehung braucht es, wie eine populäre Redewendung sagt, „ein ganzes Dorf“. Eltern brauchen das nötige Wissen darüber, wie aus ihren Kindern lebensstüchtige und glückliche Erwachsene werden. Wenn die Schule mehr Erziehungsaufgaben übernehmen soll, braucht sie auch mehr Ressourcen für Supportpersonal im Unterricht und am Nachmittag.
- Integration geht nicht ohne Sprache: Schulen dürfen mit der Integrationsaufgabe nicht allein gelassen werden. Viel Zeit ist ungenützt verstrichen und Österreich hat in puncto Integration im Europa-Vergleich eine immens große Aufgabe zu stemmen. Das können Lehrer:innen allein niemals schaffen, schon gar nicht in Zeiten des Lehrer:innenmangels mit vielen Schüler:innen pro Klasse. Ein Blick auf die Zahlen, Daten und Fakten (vgl. z.B. www.bildungswissenschaft.at) sollte die Basis für zielführende Maßnahmen schaffen. Es braucht z. B. weiterentwickelte Konzepte der Deutschförderung, innerhalb der Schule und außerhalb.
- Das Berufsbild Lehrer:in wird aktuell gerade in den Fokus gerückt, um wieder mehr junge Menschen für diesen Beruf zu begeistern. Aber was ebenso wichtig ist: Pädagog:innen und pädagogisches Unterstützungspersonal brauchen maximale Wertschätzung durch attraktive Rahmenbedingungen und besonders viel Unterstützung beim Berufseinstieg (verbesserte Induktionsphase!), um im Beruf zu bleiben.

- Es ist höchste Zeit, dass Universitäten, pädagogische Hochschulen und Schulen miteinander kommunizieren! Gerade bei der Adaptierung der Lehrer:innenausbildung bestünde die Chance, die Ausbildung besser an die Anforderungen der Praxis anzupassen, sowohl in fachlicher als auch pädagogischer Hinsicht. Das ist aktuell besonders wichtig, da viele Studierende bereits unterrichten müssen.
- Es braucht eine verbesserte Laufbahnberatung für Eltern und Kinder, die als Prozess gesehen wird, mit besonderem Blick auf die Übergänge im Bildungssystem.
- Beim Thema Förderung wünschen sich Praktiker:innen nicht nur einen Fokus auf Kinder mit Förderbedarf, sondern auch für besonders Begabte. In diesem Bereich gibt es in Österreich Nachholbedarf.
- Derzeit sind Volksschulen mit dem unzufrieden, was viele Kindergartenkinder an Fähigkeiten in die Schule mitbringen, Mittelschulen und Gymnasien jammern über mangelnde Kenntnisse der Volksschüler:innen, höhere Schulen kritisieren, wie wenig nachhaltig das Wissen der 14-Jährigen ist, Universitäten und Fachhochschulen verlassen sich nicht mehr auf Matura-Zeugnisse der höheren Schulen und beklagen, was Studienanfänger:innen alles nicht können. Drehen wir den Spieß um: Reden wir über die Grenzen aller Bildungsinstitutionen hinweg miteinander und übernehmen wir gemeinsam Verantwortung!

Unser vielfältiges Bildungssystem ist für die Zukunft gerüstet. Seien wir stolz auf die Vielfalt an möglichen erfolgreichen Bildungswegen in Österreich und betrachten wir sie als gleich viel wert, ob mit oder ohne Matura, ob mit oder ohne Studienabschluss. Mein Appell an alle, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit dem Thema Bildung beschäftigen: Bleiben wir im Gespräch und nützen wir unsere Schwarm-Intelligenz, um die richtigen Weichen für die Weiterentwicklung unseres Bildungssystems zu stellen - für unsere nächste Generation (hoffentlich nicht die „letzte“!) und alle weiteren.

ANHANG: Kompetenzrad QMS

Lernaufgaben

Das Kompetenzrad als Werkzeug für den Unterricht

